

Was wir der Kulturbranche schuldig sind

SVENJA SCHLICHT

Schülerin der Kölner Journalistenschule

Als das Corona-Virus Anfang 2020 Deutschland erreicht hatte, schlossen Kulturstätten als Erstes. Als später Lockerungen für Geschäfte möglich waren, ließ die Politik Theater geschlossen. Mit heftigen Konsequenzen: Die Kreativbranche plant Veranstaltungen Monate und Jahre im Voraus und Termine lassen sich nicht beliebig verschieben. Monatelange Proben liefen ins Leere, Veranstalter:innen gingen pleite.

KULTUR SPIEGELT ZEITGESCHEHEN UND BRINGT MENSCHEN DURCH KRISEN

Während andere Branchen noch über eine mögliche Homeoffice-Pflicht diskutieren, wurden diejenigen vergessen, die bereits seit einem Jahr ihren Beruf nicht ausüben dürfen. Wenn die Bundesregierung tagte, wuchs stets die Hoffnung auf ein Ende der leeren Bühnen. Nur um dann Kulturbetriebe wieder an erster Stelle der zu schließenden Institutionen zu finden.

Die Gesellschaft verlor so mehr als nur Unterhaltungsangebote. Von Fotografie bis Oper: Kultur ist keine Dienstleistung zur allgemeinen Unterhaltung, sondern ein gesellschaftliches Korrektiv. Sie ist Teil des demokratischen Diskurses – und zwar nicht erst seit Amanda Gorman ihr Gedicht „The Hill We Climb“ bei der Amtseinführung von US-Präsident Joe Biden vortrug.

„Das Wesen von Kunst ist es, neue Wege zu gehen. Etwas zu machen, was noch nie da war und damit neue Perspektiven zu gewinnen; Perspektiven, die in einer voraussichtlich jahrelangen Pandemie dringend benötigt werden.“

In der Kunst werden Konflikte verarbeitet und Mängel aufgezeigt. Nicht ohne Grund sind Theater- und Schauspielklassen an namhaften Schulen zentraler Teil der Ausbildung: Kultur bildet Persönlichkeit, spiegelt Zeitgeschehen und bringt Menschen durch Krisen – und Pandemien.

Dabei stellt der Besuch großer Theater, Opernhäuser oder klassischer Konzerte nicht zwangsläufig eine gesundheitliche Gefahr dar, wenn die Veranstalter:innen Hygienevorgaben einhalten: Besucher:innen tragen Maske, schauen in eine Richtung, sprechen nicht und bewegen sich wenig. In einem halbvollen Konzertsaal bestünde nahezu keine Ansteckungsgefahr, ergab eine Studie des Fraunhofer Heinrich-Hertz-Instituts in Zusammenarbeit mit dem Umweltbundesamt. Trotzdem blieben Theater geschlossen.

BÜHNENSHOWS LASSEN SICH KAUM AUS DEM HOMEOFFICE VERANSTALTEN

Den Kulturschaffenden fehlt in der Pandemie nicht nur die Finanzierung, denn Bühnenshows lassen sich nur bedingt aus dem Homeoffice veranstalten. Die künstlerische Arbeit lebt vom Zusammenspiel mit dem Publikum. Die finanzielle Unsicherheit und schweren Arbeitsbedingungen der Branche lassen schon außerhalb der Pandemie nur diejenigen überleben, die für die Arbeit als Kabarettist:in, Sänger:in oder Regisseur:in brennen.

Kulturstätten geschlossen zu halten, entzieht Künstler:innen nicht nur die Lebensgrundlage, sondern auch einen elementaren Lebensinhalt. Hinzu kommt, dass die Kreativbranche überwiegend kleinteilig organisiert ist und zu 20 Prozent aus Soloselbstständigen besteht. Staatliche Hilfsangebote sind nicht auf diese Arbeitsrealität zugeschnitten und erreichen die Leidtragenden selten.

DIESES BERUFSFELD LÄSST SICH NUR SCHWER MIT EINEM BÜROKRATISCHEN SYSTEM REGULIEREN

Sicher: Solange Infektionszahlen steigen, ist es keine Lösung, Theater zu öffnen. Aber die Künstler:innen waren trotz Ausnahmezustand kreativ: Opern wurden im Sommer auf Parkdecks aufgeführt, Konzerte in Eishockeystadien gespielt, bei denen das Publikum in mit Abstand aufgestellten Strandkörben saß. Größere Infektionscluster in Kulturstätten sind bislang zumindest nicht öffentlich geworden.

Das Wesen von Kunst ist es, neue Wege zu gehen. Etwas zu machen, was noch nie da war und damit neue Perspektiven zu gewinnen; Perspektiven, die in einer voraussichtlich jahrelangen Pandemie dringend benötigt werden. Aber ein Berufsfeld, das sich ständig neu gestaltet, lässt sich nur schwer mit einem bürokratischen System regulieren. Gerade in einer Pandemie sollten Abläufe idealerweise berechenbar sein und einheitlich funktionieren, damit Probleme schnell gelöst werden können. Nie Dagewesenes zu schaffen, erschwert es, passende Maßnahmen zu finden, um die Pandemie einzudämmen.

EIN KONZERT LÖST KEINE PROBLEME - ABER ES KANN HELFEN

Während die Menschen immer müder werden und niemand weiß, wie lange die Coronapandemie noch anhält, wächst das Bedürfnis nach Kultur. Nach eben den neuen Perspektiven, die nur Musik, Poesie, Tanz und Literatur bieten können. Ein Konzert löst keine Probleme, aber es kann den Beschwerden eine Form geben und den Zuhörenden helfen, sie zu bewältigen. Kein Livestream, keine Aufnahme kann das Gefühl ersetzen, wenn Menschen zusammen das Gleiche erleben und so die Gemeinschaft erfahren, die die Isolation der letzten Monate unmöglich gemacht hat. Das Publikum braucht die Künstler:innen ebenso wie die Künstler:innen das Publikum.

KULTUR MUSS STATTFINDEN UM DIE PANDEMIE ZU ÜBERLEBEN

Einer Studie der internationalen Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft Ernst & Young zufolge galt die Kultur vor der Pandemie als wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Europäischen Union. Mit 4,4 Prozent trug die Kulturbranche 2019 mehr zum Bruttoinlandsprodukt bei als Telekommunikationsbranche oder Pharmaindustrie. Allein in Deutschland arbeiten etwa 1,8 Millionen Menschen in der Kultur- und Kreativbranche. Die Coronapandemie ist kein Hindernis für wenige Beschäftigte – sie bedroht die Existenz von Millionen Menschen.

Wenn die Kultur die Pandemie überleben soll, muss sie vor allem eines: wieder stattfinden.



IMPRESSUM

Alfred Herrhausen Gesellschaft

Mitglieder der Geschäftsführung: Dr. Anna Herrhausen und Daniela Kaiser

Unter den Linden 13-15

10117 Berlin

Tel. +49 (0)30 3407 5559

Fax. +49 (0)30 3407 4209

E-Mail: info.ahg@db.com

Handelsregister: AG Charlottenburg, 116881B